

Beatrice Ungar – Das Gebäude hinter der Schulhofmauer, Jazz und ein kleiner Kaffee, der es in sich hat

Narratives Interview aufgezeichnet von Sandra Jordan am 31.05.2023

Beatrice Ungar: Ich bin '63 geboren. Ich bin hier zur Schule gegangen. Das war die Schule Nr. 15, heute gehört sie zum Goga-Lyzeum, also administrativ gesehen, verwaltungsmäßig. Und uns trennte praktisch der Stadtmauerrest, der da noch steht, also zwischen der Schule und dem, damals war es das Jugendkulturhaus, später dann Studentenkulturhaus. Und wir durften natürlich diese Mauer nicht erklimmen, wir durften nicht auf die Mauer steigen und da haben wir immer die Bälle, wenn das ging, so hoch wie möglich dort über die Mauer gekickt, da mussten wir da hinüber gehen. Und es war auch noch natürlich auch der Sportplatz daneben, den durften wir auch benutzen. Und soviel ich weiß, hat man auch den Hof des jetzigen Teutsch-Hauses oft als Bolzplatz benützt, also Sport gemacht, das war also für Sportveranstaltungen und alles Mögliche, für Erste-Hilfe-Wettbewerbe und so weiter. Also der Hof wurde genutzt auch als, zumindest solange es Jugendkulturhaus war. Als Studentenkulturhaus wahrscheinlich nicht mehr, also das war dann eher so für Konzerte.

Also, was wichtig ist, diese Einrichtung war sehr bekannt in Hermannstadt, Anfang der Siebziger Jahre ist der Jazzclub gegründet worden. Und im Zusammenhang auch mit dem Jazzfestival waren praktisch immer die Jamsessions dieses Festivals, das es seit '74 regelmäßig in Hermannstadt gab. Letztes Jahr waren das 50 Jahre des Jazzfestivals, denn man hat es nicht in allen Jahren organisiert. Und manche zählen die, wenn wir jetzt genauer zählen würden, würden wir auf wahrscheinlich 52 kommen. Weil die ersten internationalen Festivals waren in Ploiești, also in Richtung Bukarest, und dann ab '74 in Hermannstadt. Und man hat dann festgestellt, Hermannstadt ist ein guter Austragungsort, man kann auch Gruppen hier einfliegen, aus dem Ausland. Den Club gibt es jetzt nicht mehr, aber im Hof dieses Teutsch-Hauses gab es die Jamsessions gewöhnlich, oder in der Diskothek. Denn es war ja eine Diskothek dort zu meiner Zeit, dort, wo jetzt das Erasmus Büchercafé ist, war eine Diskothek. Unten ist eine Wohnung vom Verwalter. Die Toiletten waren auch immer dort. Und dort war die Bar sozusagen, wo man 'was trinken konnte. Also die Theke, wo sie jetzt ist, da war keine, sondern im anderen Bereich, – es hat sich Einiges geändert und vielleicht weiß auch Herr Fabini, der das ja dann auch betreut hat, die Umbauten und so weiter, weiß vielleicht noch mehr, wie es da ausgesehen hat. Tatsächlich war hier eine Bruchbude, also im Großen und Ganzen hatte man dort nicht viel investiert, man hat sich nur unterhalten, also in der Diskothek. Und wie gesagt: es gab Konzerte und vor allem waren auch Gruppen eingeladen, nicht nur Jazz, aber an Jazz erinnere ich mich. Weil ich seit, ich war zwar erst zehn oder so, seit '75 jedes Jahr beim Jazzfestival war. Und für die Jamsessions war es dann immer zu spät, das war dann für die Erwachsenen 'was, das war so Highlight. Und daneben der Sportplatz, der jetzt auch Fußballplatz ist, der war hauptsächlich für Handball und so 'was, kein Fußball. Die Schule selbst hatte nämlich keinen eigenen Sportplatz. Also der Sportsaal, also für Innen, da hat man immer mit verschiedenen Klassen sich dort herumgedreht. Und jetzt gibt es einen Sportsaal, mitten im Schulhof, dadurch ist der Pausenhof ein bisschen kleiner.

Und das Wichtigste, wie soll ich sagen, es hieß ja zwar immer Kulturhaus und so weiter, aber es gab hauptsächlich so Unterhaltungssachen, man konnte da schon ein bisschen 'was machen. Weil es so ein bisschen abgelegen war, also nicht so mitten in der Stadt, war auch nicht so stark außerhalb. Also es war irgendwie schon eine ganz andere Atmosphäre dort und mehr Möglichkeiten als, sagen wir, wo jetzt das Forum ist, dort war dann später die Jugend, der Sitz der Kommunistischen Jugend. Die hatten dort ihre Veranstaltungen und so weiter, es war schon ein bisschen zentraler und sozusagen „beobachtbarer“. Aus der Zeit von '90 und so war das dann wirklich nur noch Diskothek und Unterhaltung. Es wurde auch nicht investiert, zumindest in der Zeit nicht, weil man gewusst hat, die Kirche will das zurückverlangen, das hat dann lang gedauert, fast zehn Jahre. '99 wurde das dann zurückgegeben, aber die damaligen Betreiber haben nicht viel ins Haus investiert. Eine richtige Bruchbude, als man das übernommen hat, also als die Kirche es zurückbekam.

Sandra Jordan: Und als das Lutherhaus studentisches Wohnheim und Kulturhaus wurde, war der Hof, war das auch so ein offener Charakter wie das jetzt ist? Oder gab es da eine Art Zugangsbeschränkung? Musste man nachweisen, zu studieren oder in der Partei zu sein?

BU: Nein, nein, ich kann mich nicht erinnern, nein. (...) Man hat natürlich gesehen, beim Studentenkulturhaus, war das schon, du musstest einen Studentenausweis haben oder eben zeigen, dass du schon großjährig bist, das schon. Ich sagte ja, bei Jamsessions und so, aber zum Festival selbst, das in

dem Gebäude, wo jetzt das Ion-Besoiu-Kulturzentrum ist, dort hat das Jazzfestival gewöhnlich stattgefunden, da hat man sowas nicht gefragt. Du musstest nur eine Eintrittskarte haben.

SJ: Und ich habe das jetzt so verstanden, nach '90 war das dann mit den Diskotheken dann nur noch zur Erholung, Entspannung, zum Feiern gewesen.

BU: Ja, dort war dann kaum Programm, es gab ab und zu eine Lesung, aber im Großen und Ganzen war das mehr so diese Variante. Also keine großen Veranstaltungen, also zumindest, ich hab' das jetzt auch nach meinem Gedächtnis und in der Zeitung nachgesehen, es waren jetzt keine großen Veranstaltungen dort. Also wie gesagt, es blieb weiter auch für Jazz, Jamsessions offen und so.

SJ: Es war dann auch nicht ein studentisches Kulturhaus, sondern das Studentische fiel dann weg?

BU: Nee, nee, das war das, ja, ja, bis zuletzt, das ist ja dann [2000-2001], umgezogen in eines dieser früheren Gebäude von der Hermannstädter Garnison. – Die stehen noch dort und die Nato-Zentrale hätte das gerne auch, aber die haben jetzt gebaut. Mitten in den Hof haben sie also ein Containerdorf gebaut, wenn man das so sagen kann, wo die Soldaten und Soldatinnen und Militärangehörigen dann untergebracht sind. – Aber nachdem das klar war, dass die Kirche das Gebäude bekommt, haben sie sich dann ein Haus gefunden, die standen ja alle leer, die [Garnisons-]Gebäude, zeitweilig war auch Hochschule dort, also eines der Gebäude wird ja weiter als Fakultät für Geschichte und Rechtswissenschaft benutzt. Etwas, was Hermannstadt fehlt – aber das ist ja nicht das Thema – ist ein richtiger Saal für größere Veranstaltungen. Jetzt haben wir das Stadion, aber wenn es regnet, bist du dort ziemlich arm dran. Heute beginnt dieses Summer Break Festival und die meisten Konzerte sind auf dem Stadion geplant. Ich hoffe, das [Regen, SJ] hört jetzt auf, aber das kann man nicht ändern.

Ja, also ich hab' hier noch 'was notiert, dass ab 1970 der Jazzclub da war. Also '70 schon, also bevor das Festival dann nach Hermannstadt kam. Es gab' schon diese Tradition ja, das leider gibt es nicht mehr und das ist eine traurige Sache, weil das „Sibiu Jazz“ ist ein Jazzfestival, aber das ist sozusagen ein Mal im Jahr, ansonsten ist mit Jazz nicht viel los. Und damals gab es regelmäßig, glaub' ich, jeden Monat oder so, ein Thema, man hat das vorgestellt, aber heutzutage macht das ja niemand. Heutzutage gehen alle auf YouTube. Damals erklärten die Musiker die verschiedenen Jazzstile und so weiter, da hat man schon 'was gelernt. Gut, man hat auch viel gesoffen, aber das ist jetzt etwas Anderes. Obwohl offiziell niemand getrunken hat. Das Lustigste habe ich erlebt, beim Jazzfestival, da waren so viele Leute, die waren ein bisschen betüfelt. Und ich habe gesehen, na ja, was trinken die? Es gab nämlich nur Kaffee an der Theke, zumindest sichtbar angeschrieben: „cafea mică“, „cafea mare“. Na ja, und ich bin hin und habe eine „cafea mică“ bestellt. Was denkst du, was war da 'drin? Randvoll, also es war so eine kleine Tasse, es war tatsächlich eine Tasse, aber randvoll mit Cognac. Dann habe ich gewusst, warum. Es durfte ja keinen Alkohol geben, das muss man auch sehen. Aber es war eine gewisse Narrenfreiheit beim Jazzfestival dort, sonst musste alles um zehn Uhr ins Bett. Aber dort waren wir manchmal bis vier Uhr morgens. Wenn es da richtig losging, dann konntest ja nicht sagen: „Jetzt hört auf mit dem Improvisieren!“ Vor allem bei ausländischen Gästen war das schwierig, aber ja.

SJ: Das war jetzt auch so eine Frage von mir, bei dem Jazzfestival habe ich das Gefühl, dass es doch 'ne größere Freiheit gab.

BU: Ja, wie gesagt, offiziell gab's keinen Alkohol, aber inoffiziell hat man das ja toleriert. Ich kann mir nicht vorstellen, dass das niemand wusste. Aber das war die Parole, beim „Kleinen“ und so ging es auch im Jugendkulturhaus, da gab es ja offiziell auch keinen Alkohol.

SJ: Und eben auch internationale Gäste, internationaler Austausch zwischen den Musikern und Musikerinnen.

BU: Auf der Bühne war das dann möglich, viele haben auch mitgeholfen, zum Beispiel Wolfgang Klein, aber der erinnert sich nicht mehr. Der hat immer die Leute abgeholt vom Flughafen und hat also geholfen. Klein, der gestern gelesen hat [im Erasmus Büchercafé, SJ], der sagt, er erinnert sich nicht. Wenn er sich nicht erinnert, kann ich ihm auch nix, ich hatte gedacht, das wäre auch ein Zeitzeuge. Der erinnerte sich doch auch, wo man immer die Schnapsflaschen hatte, und es war immer irgendwas, irgendwo hat jemand was gebracht. Es waren sehr namhafte Leute, also wirklich, beim Jazz, dass man nur staunen kann, was möglich war.

SJ: Ja, ich danke Ihnen sehr, auch für den Zettel mit den Kontaktdaten und den Hinweisen für das Archiv.
Anmerkung SJ: Die Sätze in den Interviews habe ich teilweise modifiziert, ohne den Inhalt zu verändern.